



## II. Berufe.

Willst du's zu Etwas bringen, geh' gebückt  
Und lerne vorher knechtisch schleichen.  
Nur wer sich schweigend in die Ecke drückt,  
Kann Amt und Herrngunst erreichen.  
Sei demütig, ein dienstbefliss'ner Mann,  
Lieg' vor den Großen stets im Staube;  
Denn, wo der Nagel nicht eindringen kann,  
Da windet sich hindurch die Schraube.

*„Fliegende Blätter“, 1884.*

Ich bin der Jurist, von dem die Mediziner sagen: „Der wäre ein guter Techniker geworden!“ Es kann nicht leicht jemand gefunden werden, der sich in mehr Berufen versucht hat, als ich. Nach Ablegung der letzten Maturitätsprüfung trat die schwere Frage der Berufswahl an mich heran. Der innere Drang wies mich zum Militär, das wäre damals mein Ideal gewesen. Ich reichte beim 8. Dragonerregiment (damals „Graf Sternberg“) wegen Aufnahme als Einjähriger ein; aber ich wurde für untauglich erklärt! Ich erinnere mich noch genau daran, wie ich mit Tränen in den Augen das Assentierungslokal verließ, wo man mich wegen meiner schiefen rechten Hand so tief gekränkt hatte! Ich wehrte mich, so gut ich konnte, gegen die Untauglichkeit, ich sagte, daß ich schießen, reiten, fechten könne, es nutzte nichts, die erste Hoffnung war begraben! Damals wäre ich glücklich gewesen, wenn man mich behalten hätte; wer aber weiß, welche Demütigungen und Kränkungen mir hiedurch erspart wurden und ob ich heute schon Oberstleutnant wäre, was dem Range eines Landesgerichtsrates entspricht. Aber trotz diesem Mißerfolg habe ich meine Liebe für das

Militär nie aufgegeben. In der Folge lernte ich den „kleinen Seidel“<sup>1)</sup> auswendig, ich studierte Dienstreglement, Pionierdienst usw., ich kannte alle Regimentsinhaber auswendig und ich ging jahrelang fast täglich zur Burgmusik, wo ich meinen bestimmten Platz hatte und die Reihe der täglich aufziehenden Regimenter im voraus wußte; kurz, ich war ein ganz kleiner Albrecht. Dort spielte sich einmal eine heitere Szene ab. Ich hatte mit Karl Roth gewettet, daß ich als Engländer verkleidet zur Burgmusik gehen werde. Ich gewann diese Wette; denn tatsächlich zog ich mit, umhüllt von einem langen, hellbraunen Ulster, in der Hand einen Operngucker und um die Wangen einen blonden Backenbart; und hinter mir schritt, ebenso gravitatisch wie ich, der alte Dienstmann Louis (Johannessgasse, Ecke Seilerstätte), der eine Handtasche und einen knallroten Plaid zu tragen hatte. Ich erwartete die Kapelle am Kohlmarkt und marschierte mit. Es war ein windiger Tag und meine Kotelettes flogen so, daß man merkte, sie seien nicht echt. Es entstand ein riesiges Halloh unter allen Pülchern, man nannte mich ganz ungeniert den „Bartfranzl“ und ich amüsierte mich königlich. In der Schauflergasse forderte mich ein Wachmann auf, ihm unbemerkt in das Café Griensteidl zu folgen und mich zu legitimieren, was anstandslos geschah. Als mein Dienstmann aber gemerkt hatte, daß sich die Wache einmischte, rannte er wie besessen fort zu meinem Vater und meldete diesem, daß ich verhaftet worden sei, der wieder sofort zu Paul Schulz raste, um mich zu befreien. Im Abendblatt war zu lesen, daß sich ein hagerer, langer Mann den Faschingsscherz (es war zufällig gerade Faschingdienstag) gemacht habe, als Engländer verkleidet die Burgmusik zu begleiten. Auch der Kaiser, der damals täglich von einem bestimmten Fenster der Hofburg aus das Aufziehen der Wache beobachtete, hat mich gesehen und soll sehr gelacht haben. Dies tat er später noch einmal. In Ischl war es, da verfaßte ich recht lustige Programme in der Art der Programme für Produktionen von Volkssängern, welche zahlreiche Anspielungen auf lokale Verhältnisse und bekannte Personen enthielten. Diese anonym erschienenen Programme wur-

<sup>1)</sup> Seidels „Kleiner Armeeschematismus“.



darstellende Geometrie absolut nicht erlernen konnte. Ich habe mir die größtmögliche Mühe gegeben, in diese Disziplinen mich versenken zu können, ich habe mir dort einen Lehrer genommen und habe bis tief in die Nacht hinein studiert, solange als die Petroleumlampe brannte — es nützte nichts. Der jetzige Sektionschef Homann studierte damals mit mir, wir saßen zusammen in den Nächten bei den Büchern — er hatte Erfolg und ich nicht; das ist um so bedauerlicher, weil er auch nicht technisch, sondern nur juristisch vorgebildet war, und weil er ein Mensch mit Durchschnittsbegabung ist, die mir allerdings damals gemangelt zu haben scheint. Wie Manches wäre anders geworden, wenn ich die Begabung gehabt hätte durchzudringen und mir eine Stellung in der Industrie zu erringen. Der zweite Mißerfolg; denn nach einem halben Jahr sah ich ein, daß ich es auf diesem Gebiete zu nichts bringen könne, und fuhr nach Wien zurück, nachdem ich noch, offenbar unterstützt durch die Vorlesungen Spitzers, Prüfung aus höherer Mathematik abgelegt hatte, was wenige meiner heutigen Kollegen von sich werden sagen können. — Eine ganz heitere Szene ereignete sich hier anlässlich des sogenannten „Ledersprunges“, einer Feierlichkeit, die zur Ehre der neueingetretenen Akademiker am Tage der heiligen Barbara, der Schutzpatronin der Bergmänner, ich glaube am 26. November, abgehalten wird. Es findet ein solenner Kommers statt, wobei schauerlich viel getrunken wird, jeder Neuling muß auf einen Sessel steigen, ein Lied singen, ein Glas Bier austrinken und dann über ein Schurzleder springen, wie solches die Bergleute beim Einfahren in die Grube zu tragen pflegen. Nachdem zirka zwanzig junge Leute dies absolviert hatten und mit dem urteutonischen Brustton der Überzeugung Lieder über die deutsche Freiheit, Einheit und Ähnliches gesungen hatten, kam die Reihe an mich. Ich stieg auch auf den Sessel und krächzte den damals sehr bekannten Gassenhauer:

„'s Schönste is, mitn Umgang gehn,  
Umgang gehen, Umgang gehen usw.“

Die Hunderte von Leuten, welche den großen Saal füllten, waren einen Moment lang paff, dann aber brach mächtiger Beifall los, man lachte, freute sich und ich war der Löwe des

Abends! Seither habe ich nie wieder einen Tropfen Bier getrunken — hätte ich dies können, hätte ich Leoben „durchgestanden“, wäre ich heute vielleicht nicht Landesgerichtsrat, der es nach vierundzwanzigjähriger Dienstzeit nicht erleben kann, am ersten eines Monates 500 K zu erhalten (es sind immer nur 497 K 42 h), sondern Direktor, Unternehmer oder Ähnliches — vielleicht ist es so, wie es gekommen ist, besser, vielleicht schlechter; jedenfalls ist es ganz merkwürdig, wie Lebensschicksale durch Zufälle und Kleinlichkeiten entschieden werden.

Ich will aber den Faden nicht verlieren und zu dem Thema dieses Kapitels zurückkehren, den verschiedenen Berufen, die ich ergriffen habe und die mich ergriffen.

Wieder nach Wien eingerückt, hieß es, ich solle „einstweilen“ Jurist werden, bis sich Besseres gefunden haben werde. Ich befolgte diesen Rat und ließ mich als ordentlicher Hörer an der juristischen Fakultät der Wiener Universität inskribieren, wo ich in der normalen Zahl von Jahren die juristischen Studien absolvierte. Ich kann es, ohne unbescheiden zu sein, sagen, daß ich sehr fleißig war, denn ich schwänzte keine der wichtigen Vorlesungen über römisches Recht, österreichisches Privatrecht etc., stenographierte diese Vorträge genau mit und übertrug die Stenogramme nachmittags zu Hause in Kurrentschrift und damals begann ich mich daran zu gewöhnen, stundenlang nachmittags bis in den Abend am Schreibtisch zu sitzen, wie ich dies auch jetzt noch so gerne tue und damals begann in mir die große Liebe zu ernster Arbeit zu entstehen, die sich eher steigert als abnimmt. Trotz meiner Bemühungen konnte ich auch an der Universität keine besonderen Erfolge erzielen; ich machte die Prüfungen gut, aber nie mit Auszeichnung, und hatte vor jeder Prüfung Hölleangst, trotzdem ich mich zu jeder mit der größten Sorgfalt vorbereitete. Ebenso erging es mir später bei der Richteramtsprüfung; bei dieser ereignete es sich, daß ich bei der schriftlichen strafrechtlichen Prüfung denselben Fall zur Bearbeitung erhielt, wie einige Monate vorher mein alter Freund Georg Landauer und daß die Hauptperson des Zivilprozesses, in dem ich das Urteil auszuarbeiten hatte, Georg Landauer hieß. An der Universität fühlte ich mich enorm

wohl. Ich freute mich auf die Vorlesungen schon damals so, wie ich mich heute auf Verhandlungen freue; ich hörte außer den juristischen Vorträgen immer noch einzelne aus anderen Gebieten, hauptsächlich philologische (Türkisch, Italienisch etc.) und ich beschäftigte mich privatim immer noch mit wissenschaftlichen Dingen; so lernte ich damals allein Spanisch und Stenographie und übersetzte lateinische Schriftsteller, mit Vorliebe Cicero, den ich sowie Homer und Tacitus heute noch kultiviere.

Die schönen vier Universitätsjahre waren rasch verfliegen und jetzt trat erst recht die Frage der Berufswahl in den Vordergrund. Ich dachte mir, ein Jahr Gerichtspraxis brauche ich ja jedenfalls, und trat bei Gericht ein. Präsident Schwaiger war der erste Funktionär, der mich als Schriftführer beeidigte, und ich wurde dem Handelsgerichte Wien zugeteilt. Kaum war ich bei Gericht eingetreten, wollte ich Notar werden. Da man mir aber sagte, es dauere vielleicht 18 Jahre oder länger, bis man in Wien Notar werden könne, und da ich enormen Gefallen am Richtertum fand, beschloß ich, bei Gericht zu bleiben und so habe ich diesen Beruf gewählt und bin ihm treu geblieben bis heute. Das Weitere hierüber soll in einem eigenen Kapitel gesagt werden.

Hiermit wären die wichtigsten Etappen meines Lebenslaufes fixiert. Alles andere sind Beiwerk, Episoden, aber die Episoden sind ja das Schönste im Menschenleben und ich will die markantesten im Folgenden herausheben.

